

# Soziale Marktwirtschaft: All inclusive?



## Chancen

**Soziale Marktwirtschaft: All inclusive?**  
**Band 2: Chancen**

# Soziale Marktwirtschaft: All inclusive?



Chancen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Verantwortlich: Dr. Henrik Brinkmann

Lektorat: Heike Herrberg

Herstellung: Christiane Raffel

Umschlaggestaltung und Layout: Büro für Grafische Gestaltung –  
Kerstin Schröder, Bielefeld

Druck: Hans Kock Buch- und Offsetdruck GmbH, Bielefeld

ISBN 978-3-86793-802-0 (Print)

ISBN 978-3-86793-819-8 (E-Book PDF)

ISBN 978-3-86793-820-4 (E-Book EPUB)

[www.bertelsmann-stiftung.de/verlag](http://www.bertelsmann-stiftung.de/verlag)

## Inhalt

|   |     |
|---|-----|
| Die Soziale Marktwirtschaft als Aufstiegs- und Chancenordnung<br><i>Henrik Brinkmann, Manuel Gath</i> . . . . .   | 6   |
| Gerechtigkeit in der Sozialen Marktwirtschaft.<br>Warum wir ein umfassendes Bildungsverständnis brauchen<br><i>Inga Fuchs-Goldschmidt, Nils Goldschmidt</i> . . . . . | 14  |
| Investitionen gegen die neue soziale Ungleichheit:<br>Wie können Chancen und soziale Mobilität für alle ermöglicht werden?<br><i>Matthias Schäfer</i> . . . . .       | 34  |
| Die Wucht der Demographie: Soziales wirklich neu denken. Plädoyer für Solidarität und Eigenverantwortung im Quartier<br><i>Alexander Künzel</i> . . . . .             | 62  |
| Bedingungsloses Grundeinkommen als nachhaltige Gesellschaftsinvestition<br><i>Ute Fischer</i> . . . . .   | 70  |
| Die Autorinnen und Autoren . . . . .  | 96  |
| Abstract . . . . .  | 100 |

# DIE SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT ALS AUFSTIEGS- UND CHANCENORDNUNG

Henrik Brinkmann, Manuel Gath

## **Z**ur Buchreihe

Die Bundesrepublik Deutschland steht gut da. Wirtschaftliche Kennziffern wie das Bruttoinlandsprodukt, die Exportquote oder auch die Beschäftigungsentwicklung und das Steueraufkommen zeichnen das Bild einer rundum gesunden und vor ökonomischer Stärke strotzenden Volkswirtschaft. Ein ähnlich einheitliches Bild von unserer Gesellschaft zu zeichnen, will hingegen nicht gelingen: In der öffentlichen, politischen und akademischen Debatte geht es immer häufiger um soziale und wirtschaftliche Ungleichheit zwischen Menschen, Regionen, ja selbst Branchen wie der exportorientierten Industrie auf der einen und dem lokalen Dienstleistungsgewerbe auf der anderen Seite. Dabei ist nicht allein entscheidend, ob der Befund einer ungerechter gewordenen Gesellschaft empirisch in all seinen Facetten Bestand hat. Schon die Debatte beweist, dass das Thema gesellschaftlich relevant ist.

Die große Zahl ökonomischer und ökologischer Krisen der vergangenen Jahre hat vielen die Grenzen des bisherigen Wachstumsmodells deutlich gemacht. Die westlichen Industriegesellschaften, auch Deutschland, müssen sich kritisch hinterfragen lassen.

Zeitgleich lässt sich hierzulande ein Verlust von Vertrauen in die gesellschaftliche Leistung unserer Wirtschaftsordnung beobachten. Spätestens seit der weltweiten Finanzkrise hat sich nicht nur global, sondern auch in Deutschland die Einkommens- und Vermögensungleichheit in vielen Bereichen erhöht – die Chancen hingegen sind geringer geworden. Unser gesellschaftliches Selbstverständnis beinhaltet das Ver-

sprechen von Bildungs- und Entwicklungschancen für das Individuum und die Ermöglichung von sozialem Aufstieg. Wenn diese Perspektive für immer größere Teile der Gesellschaft nicht realisierbar ist, gefährdet das die Akzeptanz für unsere Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung.

Eine der Grundideen der Sozialen Marktwirtschaft ist die einer Markt- und Wettbewerbsordnung, in der wirtschaftliches Wachstum und sozialer Ausgleich Hand in Hand gehen. Vor diesem Hintergrund stellen sich zentrale Fragen, auf die Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft Antworten finden müssen. Werden die Versprechen der Sozialen Marktwirtschaft noch eingelöst? Wie krisenfest bzw. -anfällig ist unser Wirtschaftssystem? Welche Anforderungen stellen die Bürgerinnen und Bürger an unsere Wirtschafts- und Sozialordnung? Vor welchen Herausforderungen stehen wir in Zukunft wirtschaftlich und gesellschaftlich? Kurzum: Was muss getan werden, um weiterhin für alle Menschen in Deutschland ein gutes Leben zu ermöglichen?

Im Rahmen mehrerer Diskussionsrunden mit Vordenkern<sup>1</sup> der in Deutschland etablierten Parteien, Wissenschaftlerinnen und Unternehmern haben die Bertelsmann Stiftung und Das Progressive Zentrum gemeinsam mit den Teilnehmenden Thesen, Positionen und Konzepte erörtert. Daraus ist ein vielfältiges Leitbild für eine zukunftsfähige und gesellschaftsorientierte Soziale Marktwirtschaft entstanden, die ein inklusives Wachstum möglich machen soll. Der vorliegende Band soll Diskussionen anregen und Denkanstöße

1 Für eine bessere Lesbarkeit verwenden wir meist entweder die weibliche oder die männliche Form personenbezogener Substantive. Wenn nicht anders erwähnt, sind damit beide Geschlechter gemeint.



geben, mit welchen Maßnahmen unser Wirtschaftsmodell zukunftsfest gemacht werden kann. Unser Ziel ist es, heute einen Beitrag zu leisten, damit die Weichen für morgen richtig gestellt werden.

### **Zu diesem Band**

Eine Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung wie die Soziale Marktwirtschaft wird nur dann langfristig Akzeptanz erfahren, wenn sie den Menschen individuelle Chancen bietet und sie in die Lage versetzt, ihre persönlichen Lebensziele zu verwirklichen. Praktisch gesprochen lassen sich drei zentrale Ansätze für diese Teilhabechancen identifizieren.

Zum Ersten ist das die Chance auf Teilhabe am Arbeitsmarkt – über Aus- und Weiterbildung, Qualifizierung und individualisierte Kompetenzvermittlung. Das Ziel kann die Aufnahme einer auskömmlichen Erwerbstätigkeit sein oder auch eigenes unternehmerisches Handeln. Zum Zweiten ist es die Chance auf Teilhabe in der unmittelbaren Lebensumgebung. Dafür braucht es Orte der Begegnung und des Austauschs, die Menschen als Teil einer aktiven und inklusiven Nachbarschaft im besten Fall selbst mitgestalten möchten. Zum Dritten sind gesellschaftliche Teilhabechancen durch ein Einkommensversprechen zu gewährleisten. Dies erfolgt gegenwärtig durch das Steuer- und Transfersystem und könnte bis hin zu einer grundlegenden, bedingungslosen Anerkennung im Rahmen eines Grundeinkommens gehen, wie es zurzeit diskutiert wird. All diese Ansätze schließen sich gegenseitig nicht aus, sondern müssen in einem

gesellschaftlichen Kompromiss immer wieder neu gewichtet und austariert werden.

Um die Entwürfe für die Teilhabe an unserer Gesellschaft zu ermöglichen, bedarf es erheblicher Mittel. Eine zentrale Frage ist, wo und wie wir investieren müssen, um einen Beitrag zu einer inklusiven Sozialen Marktwirtschaft zu leisten. Bei der Diskussion darüber brechen unsere Autorinnen und Autoren den traditionellen Investitionsbegriff auf und erweitern ihn um die Fragen, wie gesellschaftliche Investitionen wirken und in welchem Grad sie dem Anspruch an eine Bereitstellung von Chancen entsprechen. Dabei geht es auch um klassische Investitionen in Schulgebäude, neue Straßen und Brücken, aber mit gleicher Berechtigung um monetäre, soziale, ideelle und politische Maßnahmen.

Teilhabechancen sind eine notwendige Bedingung, doch nicht hinreichend für das Ziel der Teilhabegerechtigkeit – ein Anspruch an eine inklusive Gesellschaft, der eng mit der Idee sozialer Mobilität verbunden ist. Sozialer Aufstieg sollte möglich sein und nicht nur von singulären Weichenstellungen im Leben abhängen. Hilfreich wäre dafür eine Kultur des Scheiterns, die Chancen aufrechterhält und den Aufstieg auch nach einem ersten, erfolglosen Anlauf weiterhin ermöglicht. Zunächst würde dies bedeuten, jedem Menschen überhaupt erst einmal Aufstiegschancen zu gewähren. Dann hieße es möglicherweise, einen zweiten Anlauf ebenfalls gesellschaftlich zu unterstützen – und sei es mit einer erneuten Investition in Bildung. Das könnte ein Schlüssel für eine inklusive, weil für alle durchlässige Gesellschaft sein.

Dies lenkt den Blick darauf, dass die gesellschaftliche Organisation von Bildung immer einen zentralen Stellenwert für das Ziel der Chancengerechtigkeit haben wird. Bildungseinrichtungen sind und bleiben der zentrale Ort gesellschaftlicher Teilhabe. Inga Fuchs-Goldschmidt und Nils Goldschmidt thematisieren in ihrem Beitrag, dass sich die Moderne vor allem in Form einer Marktgesellschaft ausdrückt. Aufgabe der Sozialen Marktwirtschaft sei es nun, eine breite Teilhabe an dieser Marktgesellschaft zu gewährleisten. Dreh- und Angelpunkt der Argumentation ist die Stärkung von Bildung als umfassende Kompetenzvermittlung, gerade auch mit Blick auf Selbstreflexion und die Selbstverortung des Individuums in der Moderne.

Bildung ist der Grundstein für gesellschaftliche Teilhabe; kontinuierliche Weiterbildung und die stetige Erweiterung der individuellen Kompetenzen können dafür sorgen, dass diese Teilhabe langfristig erhalten bleibt und immer wieder erneuert wird. Ein entsprechender Grundstock an universeller Bildung für alle ab dem frühesten Alter sorgt also nicht nur für eine inklusive Persönlichkeitsbildung der (Selbst-)Befähigung, sondern legt auch die sozialen und ökonomischen Grundlagen für ein erfolgreiches Leben in der Moderne. Nicht nur unsere soziale Sicherung muss auf Dauer flexibel und anpassungsfähig sein – die Anforderungen der Moderne bringen es mit sich, dass dies auch auf jedes Individuum in der Gesellschaft zutrifft.

Matthias Schäfer thematisiert die von vielen Menschen als steigend wahrgenommene Ungleichheit von Einkommen und Vermögen im Lichte sozialstaatlicher

Umverteilung. Während traditionelle Ungleichheitsmaße kein eindeutiges Bild der Lage in Deutschland zeichnen, komme es doch viel eher auf die tatsächlichen Folgen von Ungleichheit an. Schäfer sieht in einer Chancengleichheit im Bildungssystem einen Weg, um insbesondere benachteiligten Menschen die Teilhabe am gesellschaftlichen Fortschritt zu ermöglichen. Letztlich könne Ungleichheit aber nicht allein durch Umverteilung, sondern nur durch eine kluge Mischung öffentlicher Infrastrukturen, dynamischer (Sozial-)Unternehmen sowie zielgerichteter Weiterbildung und Qualifizierung wirksam verringert werden.

Chancen der Teilhabe an der Nachbarschaft und dem unmittelbaren Wohnumfeld lassen sich nicht ohne soziales Engagement und soziale Unternehmungen organisieren. Alexander Künzel erklärt in seinem Beitrag, weshalb ein vorausschauendes und inklusives Quartiersmanagement auf lokaler Ebene als Koproduktion von hauptamtlichen Sozialakteuren, ehrenamtlichem Engagement und staatlichen Stellen angelegt sein muss. Bedingt durch den demographischen Wandel, sieht er die große Herausforderung darin, das gewaltige ehrenamtliche Potenzial in den kommenden Jahren effizient in die Sozialstrukturen auf Quartiersebene einzubeziehen. Am Beispiel des Reformbündnisses SONG skizziert er praktische Lösungsansätze, die ehrenamtliche Verantwortung im Quartier im Sinne von Gemeinwesenarbeit zu stärken und das Selbsthilfemanagement auszubauen. Der Autor ist überzeugt, dass sich auf diese Weise das demographische Potenzial für eine inklusive Gesellschaft nutzen lässt.

Die sich verändernden Beschäftigungsverhältnisse erfordern neue Lösungen in den sozialen Sicherungssystemen. Es gibt immer wieder Gruppen, die nicht ausreichend von der sozialen Sicherung erfasst werden. Eine immer breiter werdende gesellschaftliche Allianz erhofft sich auch deshalb von der Vision eines Grundeinkommens eine völlig neue Form gesellschaftlicher und ökonomischer Anerkennung. Ute Fischer führt in ihrem Beitrag aus, warum sie ein bedingungsloses Grundeinkommen (BGE) für eine echte Alternative zu unserer traditionellen Sozialstaatsvorstellung hält und für einen wirksamen Ansatz, Teilhabechancen zu stärken. Es genüge nicht mehr, bestehende Formen ineffizienter Sozialleistungen zu kritisieren. Das BGE als egalisierende Alternative verspreche nicht nur die individuelle Anerkennung und Verwirklichung von Talenten, Vorlieben und Potenzialen, sondern löse unsere Gesellschaft auch von ihrer allumfassenden Fixierung auf den Arbeitsmarkt.

GERECHTIGKEIT IN  
DER SOZIALEN  
MARKTWIRTSCHAFT.  
WARUM WIR EIN  
UMFASSENDES  
BILDUNGSVERSTÄNDNIS  
BRAUCHEN

Inga Fuchs-Goldschmidt, Nils Goldschmidt

**E**s ist eine Forderung der Gerechtigkeit, jedem Gesellschaftsmitglied das höchstmögliche Maß an Bildung zugänglich zu machen. Dabei ist die Feststellung, dass der Zugang zu Bildung extrem ungleich verteilt ist, lediglich der Einstieg in die Auseinandersetzung um das Thema »Bildungsgerechtigkeit«. Vielmehr ist grundlegend zu klären, welche Bedeutung der Bildung für den einzelnen Menschen in der modernen Gesellschaft eigentlich zukommt und wie sie zu verstehen ist. Erst vor diesem Hintergrund kann deutlich werden, wie der Ruf nach umfassender Bildung an die Forderung der Gerechtigkeit gebunden ist.

Im Folgenden leitet uns ein grundlegendes, anthropologisches Verständnis von Bildung. Es geht um mehr als die offensichtliche und unumgängliche Empfehlung, sich möglichst viel an materiellem Wissen anzueignen. Es geht nicht um Vorgaben für einen Bildungskanon, der darauf angelegt ist, die Menschen fit zu machen für den Arbeitsmarkt. Vielmehr wollen wir darlegen, dass durch Bildung die Voraussetzungen geschaffen werden müssen, die es jedem und jeder Einzelnen ermöglichen, sich und andere in der Moderne zu verorten und sich selbst als Teil einer modernen Gesellschaft zu verstehen und zu reflektieren. Die bildungstheoretischen Voraussetzungen dafür sind hoch. Unter der Prämisse eines modernen, naturwissenschaftlich begründeten Welt- und Selbstverständnisses stellen sie sich nicht von selbst ein. Daher muss politisch durch die Institutionalisierung von Bildungseinrichtungen dafür gesorgt werden, dass sie auch wirklich von jedem und jeder erworben werden können.

Das dahinterliegende Problem, das in der Diskussion um (Bildungs-)Gerechtigkeit jedoch kaum in den Blick kommt, besteht darin, dass das Handeln des einzelnen Menschen eingebunden ist in gesellschaftliche Zusammenhänge. Diese werden in hohem Maße über systemische, vor allem marktwirtschaftliche Handlungsanforderungen bestimmt. Zu beleuchten, wie der einzelne Mensch mit seinem individuellen Handlungspotenzial in diesen gesellschaftlichen Zusammenhängen zu verorten ist, ist zugleich eine Herausforderung an das moderne Selbst- und Weltverständnis. Diese Frage hat sich in der Vergangenheit der vormodernen Gesellschaften so nicht gestellt.

Wie wir sehen werden, ist es aufgrund dieser systemischen Zusammenhänge in der modernen Gesellschaft eine Notwendigkeit, politisch für gerechte Zustände (auch in der Bildung) zu sorgen. Sowohl für die Diskussion um Gerechtigkeit im Allgemeinen als auch mit Blick auf ein modernes Bildungsverständnis im Besonderen müssen folglich die systemisch bestimmten gesellschaftlichen Zusammenhänge in das Zentrum der Analyse gerückt werden – freilich ohne dabei die Bedürfnisse des einzelnen Menschen aus dem Blick zu verlieren. Vielmehr bleiben die Interessen jedes und jeder Einzelnen – auch bildungspolitisch – der Maßstab für die Güte einer modernen Gesellschaft und der Kern dessen, was das Soziale der Sozialen Marktwirtschaft ausmacht.

### **Das Soziale der Sozialen Marktwirtschaft**

Dem Konzept der Sozialen Marktwirtschaft zufolge soll die Marktwirtschaft dem einzelnen Menschen und sei-



nen Lebenschancen, nicht dem Markt dienen. Alexander Rüstow, einer der prominenten Vordenker der Sozialen Marktwirtschaft, wusste in einem Vortrag aus dem Jahr 1960 mit dem bezeichnenden Titel »Wirtschaft als Dienerin der Menschlichkeit« entsprechend zu schreiben: Es kann »kein Vorwurf gegen uns neoliberale Vertreter der Sozialen Marktwirtschaft ungerechter sein (...) als der, dass wir das Wirtschaftliche überschätzen. Wir sind im Gegenteil der Meinung, dass die Wirtschaft in allen Punkten und durchweg in den Dienst überwirtschaftlicher Werte gestellt werden muss, und dass im Konfliktfall diese überwirtschaftlichen Werte den Vorrang verdienen« (Rüstow [1960] 1963: 87). Das Attribut »sozial« verweist im Sinne eines modernen Gerechtigkeitsbegriffes auf einen gesellschaftlichen Anspruch der Sozialen Marktwirtschaft. Es geht um mehr als um eine effiziente Wirtschafts- und Sozialordnung – Ziel ist vielmehr eine umfassende Gestaltung der Gesellschaft.

Auch heute ist im Konzept der Sozialen Marktwirtschaft eine solche Ordnung des Gemeinwesens angestrebt, in der prinzipiell jede und jeder unabhängig von Herkunft und gesellschaftlicher Stellung gleiche Chancen hat. In diesem Sinne meinte schon der Slogan »Wohlstand für alle« von Ludwig Erhard nicht einen bloßen materiellen Konsumismus, sondern ein sozial- und verteilungspolitisches Projekt, das allen die Möglichkeit eröffnen soll, an den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Errungenschaften der Moderne teilzuhaben. Es geht aber nicht um die politische Gewährleistung von bestimmten Lebenspositionen, sondern um die Ermöglichung von Bedingungen eines sinner-

füllten Lebens. Ob das Leben dann tatsächlich sinnerfüllt verläuft, bleibt der Verantwortung des Einzelnen überlassen.

Diesen Gedanken hat Alexander Rüstow mit dem Begriff »Vitalpolitik« umschrieben. Vitalpolitik meint eine »Wirtschafts- und Sozialpolitik, die bewusst nicht nach irgendwelchen Rekorden und Höchstleistungen strebt, nicht danach strebt, dass irgendwelche Kurven der Lohnentwicklung oder von sonst etwas möglichst steil aufwärtsgehen, denn von aufwärtsgehenden Kurven kann man schließlich nicht leben und glücklich werden, sondern die bewusst die Frage stellt, was getan werden kann, um den einzelnen Menschen glücklich und zufrieden zu machen« (Rüstow [1957] 1963: 182 f.). Es geht um die bewusste politische Förderung von Lebensumständen, die dem und der Einzelnen Lebensperspektiven eröffnen.

In diesem Sinne lässt sich Vitalpolitik modern als die Einräumung von Verwirklichungschancen und als die Einbindung in die Gesellschaft verstehen, wie es heute meist mit dem Begriff der Inklusion zum Ausdruck kommt. Inklusion in die Gesellschaft bedeutet dabei nicht nur die soziologische Tatsache, (immer schon) Mitglied einer Gesellschaft zu sein, sondern beinhaltet darüber hinaus die Forderung, umfassend an den gesellschaftlichen Errungenschaften teilhaben zu können. Es ist die Forderung nach der Möglichkeit eines gelingenden Lebens – und damit eine Frage der Gerechtigkeit. Wie kann Gerechtigkeit in der Moderne gedacht werden? Und worin liegt das zentrale Problem ihrer Verwirklichung?

# DIE AUTORINNEN UND AUTOREN

*Henrik Brinkmann* ist Project Manager des Projekts »Inclusive Growth. Mehrwert und Zielkonflikte einer neuen Wachstumsagenda für Deutschland« im Programm »Nachhaltig Wirtschaften« der Bertelsmann Stiftung. Er studierte Volkswirtschaftslehre an den Universitäten Mainz und Fribourg/Schweiz und promovierte an der Universität Magdeburg zu einem gesundheitsökonomischen Thema. Zudem erwarb er einen Magisterabschluss in Kunstgeschichte an der Universität Osnabrück. Henrik Brinkmann ist seit 2001 in verschiedenen Funktionen in der Bertelsmann Stiftung tätig und war dort unter anderem verantwortlich für Projekte in den Bereichen Gesundheitspolitik, Sozialversicherung, Regulierung und Reformstrategien, wie etwa den Reformkompass zur Planung und Umsetzung von Projekten im öffentlichen Sektor.

*Ute Fischer* ist Professorin für Sozialwissenschaften an der Fachhochschule Dortmund. Zuvor war sie langjährige wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Universität Dortmund und betrieb dort arbeitssoziologische Forschungen, war Vertretungsprofessorin an der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie Lehrbeauftragte an der Universität Innsbruck. Studium der Volkswirtschaftslehre und Soziologie an der TU Dortmund, Promotion und Habilitation im Fach Soziologie. Seit 2003 sozialpolitische Aktivistin zum Bedingungslosen Grundeinkommen (BGE), Mitbegründerin der Initiative Freiheit statt Vollbeschäftigung. Diverse Veröffentlichungen zum BGE, zu Gender, Arbeit, Anerkennung und Lebenssinn.

*Inga Fuchs-Goldschmidt* studierte Soziologie, Öffentliches Recht und Kunstgeschichte an der Universität Freiburg und der University of Cape Town (Südafrika). In den vergangenen Jahren hatte sie Lehraufträge unter anderem an der Universität Siegen und der Hochschule für Politik München. Ihre Promotion »Konsens als normatives Prinzip der Demokratie. Zur Kritik der deliberativen Theorie der Demokratie« schloss sie im Jahr 2007 ab. Weitere Forschungsschwerpunkte sind Fragen der sozialen Gerechtigkeit, Wissenschaftstheorie und die Soziologie der Fotografie.

*Manuel Gath* ist seit 2015 Project Manager des Berliner Thinktanks Das Progressive Zentrum. Zuvor war er zwei Jahre Mitarbeiter am Europalehrstuhl der Universität Duisburg-Essen. Während seines Politikstudiums in Marburg, Duisburg-Essen und Nijmegen sammelte er im Europaparlament und im Bundeswirtschaftsministerium weitere praktische Erfahrung. Er ist ehrenamtlicher Bundesvorsitzender der Jungen Europäischen Föderalisten.

*Nils Goldschmidt* ist Professor für Kontextuale Ökonomik und ökonomische Bildung sowie Leiter des Zentrums für Lehrerbildung und Bildungsforschung an der Universität Siegen. Studium der Wirtschaftswissenschaft und Theologie an der Universität Freiburg, dort auch Promotion und Habilitation. Nils Goldschmidt ist Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft, Mitglied im Vorstand des Wilhelm-Röpke-Instituts und der Görres-Gesellschaft sowie Affiliated Fellow

am Walter Eucken Institut. Er ist Mitherausgeber von »Schmollers Jahrbuch. Journal of Contextual Economics«, »ORDO. Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft« und der Zeitschrift für Politik (ZfP).

*Alexander Künzel* ist seit 1989 Vorsitzender des Vorstands bei der Bremer Heimstiftung. Er ist gelernter Bankkaufmann und Tageszeitungsredakteur und studierte in Hamburg Evangelische Theologie. Alexander Künzel ist unter anderem Sprecher des Projekts SONG (Soziales neu gestalten), Kurator des Kuratoriums Deutsche Altershilfe (KDA), Vorsitzender vom Kuratorium der Herrnhuter Diakonie und Mitglied im Aufsichtsrat der Sparkasse Bremen AG.

*Matthias Schäfer* ist Leiter des Teams Wirtschaftspolitik in der Hauptabteilung Politik und Beratung der Konrad-Adenauer-Stiftung. Zuvor arbeitete er als Sachgebiets- und Stabsstellenleiter in den Landesverwaltungen von Baden-Württemberg und Berlin. Er ist Mitglied im Redaktionsteam der Zeitschrift Die Politische Meinung, Studium der Rechtswissenschaften und der Betriebswirtschaftslehre. Veröffentlichungen zu den Grundlagen der Sozialen Marktwirtschaft und zu aktuellen wirtschaftspolitischen Themen.

## **Inklusiv: Wachstums- und Wirtschaftspolitik**

Die Soziale Marktwirtschaft verliert an Strahlkraft: Ist sie überhaupt noch in der Lage, die gesamte Bevölkerung an den wirtschaftlichen Erfolgen zu beteiligen? Was muss geschehen, um eine Neujustierung mit Chancengleichheit und Teilhabe zu ermöglichen? Denker und Querdenker aus Stiftungen, Parteien und Gewerkschaften, Wissenschaftler sowie Landes- und Bundespolitiker aus dem gesamten politischen Spektrum suchten in Berlin Antworten auf diese Fragen. Sie bündeln ihre Erkenntnisse unter einem neuen inklusiven Wachstumsbegriff. Die Reihe »Soziale Marktwirtschaft: All inclusive?« beschäftigt sich in fünf Essaybänden mit den Aspekten Öffentliche Räume, Chancen, Vermögen, Unternehmen und Industrie und präsentiert Lösungsstrategien für eine Wirtschaftspolitik, die alle mitnimmt.

**Bertelsmann Stiftung · Das Progressive Zentrum (Hrsg.)**

**Soziale Marktwirtschaft: All inclusive?**

5 Bände, je 16 Euro, Broschur

**Band 1: Öffentliche Räume ..** ISBN 978-3-86793-801-3

**Band 2: Chancen ..** ISBN 978-3-86793-802-0

**Band 3: Vermögen ..** ISBN 978-3-86793-803-7

**Band 4: Unternehmen ..** ISBN 978-3-86793-804-4

**Band 5: Industrie ..** ISBN 978-3-86793-805-1